

GLAUBENSSACHE: ES KAINT UND ABELT ÜBERALL

VON RUTH NÄF BERNHARD IST REFORMIERTE PFÄRRERIN IN DER KIRCHGEMEINDE WINTERTHUR STADT



Unser Leben wird durch viele Ängste bestimmt. Eine der grundlegendsten Ängste ist wohl die, zu kurz zu kommen. Andere haben mehr als ich. Anderen geht es besser als mir. Nehmen wir zum Beispiel meine Schwester und mich. Sie war immer die jüngere. Ein Wonnepropfen. Der Liebling der Eltern. Viel frecher und fröhlicher als ich. Man hat sich köstlich amüsiert über sie. Jeden Blödsinn hat man ihr verziehen. Immer hat unsere Mutter nur mit ihr geschmust. Dachte ich. Meine Schwester sah es anders. Ihre Schwester war immer die ältere. Überlegen und stets bevorzugt. Sie wurde als gutes Beispiel hingestellt. Sie bekam die neuen Kleider. Der Vater war so stolz auf sie wie auf niemanden sonst. Dachte meine Schwester. Wir dachten also beide. Verschiedene Strophen desselben Lieds: Ich komme zu kurz.

Auch die Bibel erzählt davon. Kain und Abel. Eine Geschichte mit tödlichem Ausgang. Schrecklich. Und Gott beschützt jenen, der den anderen totgeschlagen hat. Mit einem Zeichen. Einfach so. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Unverständlich. In unserem Denken nicht richtig. Gott ist anders.

Es kaint und abelt überall. Szenen der Kindheit. Streit um die Grösse von Kuchenstücken. Szenen der Politik. Kuchenstücke werden in Grafiken abgebildet. Damit alle es sehen. Die einen haben mehr. Die anderen weniger. Sie wird gewählt. Er nicht. Zu wenig Geld. Zu wenig Propaganda. Zu wenige Stimmen. Zu kurz gekommen. Es kaint und abelt. So ungerecht. Die Empörung wird in die Welt hinausgeschrien. Damit alle es hören. Verschiedene Strophen desselben Lieds: Ich komme zu kurz.

Gerechtigkeit ist eine Frage des Standpunkts. Sie wird von Fall zu Fall neu entschieden. Von denjenigen mit der lautesten Stimme. Gerechtigkeit wird definiert. Und praktiziert. Von den Amtsinhabern. Vom Gesundheitswesen. Von der Wirtschaft. Von den Alt-ingesessenen. Von den Reichen. Von den Satten. Weil die Angst, zu kurz zu kommen, sich auch dann nicht verliert, wenn man mehr als die Allermeisten hat. Wir können scheinbar nicht anders. Wir wollen scheinbar nicht anders. Scheinbar sind wir so und nicht anders. Wenn es uns dann ob aller Ungerechtigkeiten dieser Welt die Sprache verschlägt, so nehmen wir noch das Jenseits dazu. Am liebsten klar aufgeteilt in Himmel und Hölle. Damit end-

lich einmal Gerechtigkeit herrscht. Natürlich ist klar, wohin wir eingeteilt werden möchten. Dann einmal. Wenigstens dann. Es kaint und abelt überall. Doch die Rechnung wird ohne Gott gemacht. Gott ist anders. Einfach so. Wir verstehen es nicht – wen wundert es. Mensch ist Mensch. Gott ist Gott. Seine Gerechtigkeit herrscht nicht. Schon gar nicht, wie wir es haben möchten. Sie erbarmt sich. Erbarmt sich unser. Weil wir es brauchen.

Meine Schwester und ich. Kain und Abel. Sie und wir. Diese und jene. Wir alle singen dasselbe Lied. Wir kommen zu kurz. Wir singen es oft ein Leben lang. Was uns daher umso mehr verbindet: Dass wir auf Gottes Erbarmen angewiesen sind. Wir alle. Ausnahmslos. Weil wir so oft nicht anders können. Weil wir so oft nicht anders wollen. Weil wir so oft nicht anders sind. Wir denken zu kurz. Herr, erbarme dich unser. Einfach so.

RUBRIK GLAUBENSSACHE

Hier melden sich Mitarbeitende der grossen Landeskirchen zu Wort: Vertreter der Katholischen und der Reformierten Kirche Winterthur äussern sich immer abwechslungsweise zu Themen, die herausfordern.